

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

6) Ueber den Werth der Heilmethode des kalten Wassers und ihr Verhältniss zur Homöopathie und Allöopathie, nebst Vergleichung der Verfahrungsart des Professors Oertel mit der des V. Priessnitz. Eine ...

- 6) *Ueber den Werth der Heilmethode des kalten Wassers und ihr Verhältniss zur Homöopathie und Allöopathie, nebst Vergleichung der Verfahrungsart des Professors OERTEL mit der des V. PRIESSNITZ.* Eine Schrift für Jedermann. Nach eigenen Erfahrungen bearbeitet von Dr. TH. E. KURZ, prakt. Arzte und Geburtshelfer zu Frankenstein. Leipzig. G. WIEGANDS Verlag. 1835. 92 S.

Die Einleitung des Büchleins, in der der Verf. Allöopathie und Homöopathie neben einander stellt, entwickelt treffliche Wahrheiten.

Der Verf. verkennt den Werth beider Methoden eben so wenig, als er ihn überschätzt, geht aber die Allöopathiker hart an, die das Gute der Homöopathie mit dem Schlechten derselben verwerfen, und ist der Meinung, dass die Homöopathie in offenbarem Vortheile stehe, da sie das Gute ihrer Gegnerin sorgsam benutze, wohl einsehend, dass es an die „widersinnigste Einseitigkeit“ grenzte, die Therapie von allen übrigen Doctrinen in der Arzneikunst losreißen zu wollen. Wollten das doch alle Homöopathiker, und besonders die Rechenmaschinen unter ihnen, bedenken, wenn die letzteren überhaupt zu denken fähig sind.

Der Verf. erwartet von der Homöopathie das Beste, erwägend, wie weit die ursprüngliche HAHNEMANN'SCHE Lehre, sammt ihrer ganzen Wirkungszeit der Medikamente, der Kleinheit der Arzneydosen, und nachgerade auch der Psoratheorie, bereits von der jetzigen Homöopathie entfernt sei, während doch erst in der letzten Zeit Männer erstanden, die kühn (?) genug waren, die Fesseln blinden Glaubens an den Meister zu zerbrechen, und, die höhere Kunst aus dem Sklavendienste despotischer Meinungen rettend, den Genius der Wissenschaft zu freierer Entfaltung entgegen führten.“

Der Verf. hofft ein freundliches Verhältniss zwischen beiden Methoden erstehen zu sehen, und das wird wohl auch nicht fehlen, wenn man hat einsehen lernen, dass die vielseitige Natur auch verschiedene Möglichkeit der Heilung gegeben hat, und dass neben einer allerdings vorzüglichern specifischen Methode auch eine allöopathische und antipathische ihre Stelle finden müsse.

Der Verf., zum Wasser übergehend, vergleicht nun den Prof. OERTEL mit PRIESSNITZ im Allgemeinen, und gibt letzterem über OERTEL weit den Vorzug, weil er, „ein geborner Arzt,“ es verstehe, die rechte Anwendungsart des Wassers für die Individualität des Kranken und der Krankheit zu bestimmen, ohne dass er das Wasser als Universalmittel ausschreit, während OERTEL, „ein hydropathischer (warum nicht hydrotherapeutischer?) Fanatiker,“ Alles über einen Leisten schlagend, auch Alles mit demselben Wasser und auf dieselbe Weise angewendet („durch Anwässern und Ausschwemmen“), mit lächerlicher Arroganz und tolldreister Sicherheit zu heilen verspricht.

Ueber die von beiden gehandhabte Diät, die Vor- und Nachkur, so wie über die Art, das Wasser selbst anzuwenden, lässt sich Verf. mit Umsicht und wissenschaftlicher Kritik aus.

In Bezug seiner Hauptaufgabe, „in welchen Leiden nämlich das kalte Wasser anzuwenden seyn dürfte,“ stellte der Verf. den Satz auf: „dass es der Charakter der Atonie sei, er möge nun als Torpor oder als Erethismus auftreten,“ der für das kalte Wasser qualificire. Lesen wir weiter unten, dass es gerade (S. 69) jene Krankheiten seien, „die aus den Säften ihren Ursprung nehmen,“ bei welchen das kalte Wasser Wunder wirke, und finden wir eine Seite später angedeutet, „dass Krankheiten, die bei ihrem Beginne im Nervensysteme auftreten oder später sich dort fixiren, von kaltem Wasser nicht geheilt werden,“ so müssen wir

den Verf. mehr oder weniger eines Widerspruches zeichnen. Es scheinen besonders die sogenannten Dyskrasien es zu seyn, die erwünschte Hülfe vom Kaltwasser zu erwarten haben, weniger aber die dem Torpor oder Erethismus angehörigen Formen, denn diese Erscheinungen haben doch zunächst im Nervensystem ihren Grund, wenn auch nicht in Abrede zu stellen ist, dass das Kaltwasser besonders die Nerven der Haut bethätigt. Des Verf. Erklärung der Wirkungsweise des Kaltwassers wollen wir dem Leser nicht vorenthalten; „die Wirksamkeit des Wassers möge darin beruhen, dass es, meint er, ohne durch etwas qualitativ Heterogenes zu stören, äusserlich angewendet, sowohl Nerven als Bildungsgewebe zur Reaktion anregt, im Blute aber theils hiedurch, theils durch die nach reichlichem Trinken im Körper so bedeutend vermehrte Menge der Flüssigkeit, welche die Verwandlung der gleichsam abgenutzten (?), oft krankhaft vermehrten oder veränderten Stoffe in etwas dem Organismus vollkommen Entsprechendes (fehlt wohl: „verwandelt“) und somit die Ausstossung alles Fremdartigen erleichtert, dass es folglich in allen Systemen die Thätigkeit des Lebensgenusses (soll wohl heissen „Lebens“) zu rascherem und stärkerem Kampfe gegen alle Krankhafte (soll wohl heissen „gegen alles Krankhafte“) aufruft und dadurch der natürlichen Heilkraft freien Spielraum eröffnet.“

Der Verf. geht zu der Frage über, „welche Heilmethode soll man mit der Anwendung des Kaltwassers verbinden, wenn letzteres allein nicht ausreicht?“ und entscheidet sich für die direkte homöopathische; ja er will, „dass man die Wasserkur jetzt noch als ein nothwendiges Complement der Homöopathik erkläre,“ indem die Wasserkur durch „unmedikamentöses, indirektes, rein quantitatives (?) Wirken, die direkte, rein qualitative Methode unterstütze,“ und zwar besonders für jene chronischen Uebel, die aus den Säften ihren Ursprung nehmen und welche der Homöopathik noch trotzen.

Wir v
darüber
des V
drungen
Betrach
Schli
Wirkung
bene mo
Wir ver
kranken
innerlich
mässige
diätetisch
empfindl
gibt es
tere W
lenen U
behrlich
Krankhe
uns indes
Anwend
Hof, d
7) Be
un
über
Dr.
K
sel
VI
Der
Rahrep
behand
Er gl
erysip

Wir wissen gar wohl, dass RUMMEL und der Verf. darüber im Streite leben, können aber den Ansichten des Verf. nicht entgegenreten, sondern fühlen uns gedrungen, seine Idee, so wie sein Büchlein, der näheren Betrachtung unserer Leser bestens zu empfehlen.

Schliesslich können wir nicht umhin, die herrliche Wirkung des Kaltwassers innerlich und äusserlich, nota bene modice (nicht OERTELISCH) angewendet, zu rühmen. Wir veranlassen, wo es thunlich und möglich ist, unsere Kranken sich mit Vorsicht und in Maass des Wassers innerlich und äusserlich zu bedienen und halten diese mässige Wasseranwendung für eine der wichtigsten diätetischen Regeln für Gesunde und Kranke. Für eine empfindliche Haut, die Mutter eines Heeres von Leiden, gibt es kein trefflicheres Mittel, als nach und nach kältere Waschungen. Sie machen das Tragen von wollenen Unterkleidern, Gesundheitsflanellen u. s. w. entbehrlich und bannen die stabilsten und empfindlichsten Krankheiten der Haut nebst ihrem Gefolge. Es sind uns indessen Individuen vorgekommen, die unter keiner Anwendungsart das Kaltwasser vertragen wollten.

Hof, den 6. Juli 1835.

Dr. SCHRÖN.

- 7) *Beobachtungen und Erfahrungen über die Ruhr und das Scharlachfieber. Nebst Bemerkungen über das homöopathische Heilverfahren.* Von Dr. FR. PAULI, praktischem Arzte zu Landau in Rheinbaiern und Mitgliede einiger gelehrten Gesellschaften. Leipzig bei W. ENGELMANN 1835. VI. und 161.

Der Verf. hatte im Sommer 1834 Gelegenheit, eine Ruhrepidemie im Bezirke Landau zu beobachten und zu behandeln.

Er glaubt, behaupten zu dürfen, dass dieselbe eine erysipelatöse Entzündung des Dickdarmes und in specie